

MIRJAM SCHAUB

Transparenz, opak.

Eine Begehung von Leibnizens Kristallpalast

Abstract

G.W. Leibniz (1646-1716) versucht in seiner ‚perspektivischen‘ Metaphysik ein vollkommen rationales Universum zu entwerfen, das dem *Prinzip des zureichenden Grundes* (*ratio sufficiens*) und dem *Kontinuitätsprinzip* gehorcht; demnach ‚erwählt‘ Gott *sub ratione possibilitatis* – „unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeit“ (Brief an Arnauld, Juni 1686, *Hauptschriften Bd. II: 393*) diejenige Möglichkeit zur Wirklichkeit, die die größten Entfaltungsräume in sich birgt, wie eine Analyse des Kristallpalast-Gleichnisse am Schluß der *Theodizee* zeigt. Er erinnert im §147 der *Theodizee* daran, daß sich „scheinbare Unschönheiten unserer kleinen Welt mit den Schönheiten der großen vereinigen“ lassen, und zwar dadurch, daß man sie durch ‚gewisse perspektivische Erfindungen‘ „in ihren wahren Gesichtswinkel bringt oder sie durch ein bestimmtes Glas oder einen Spiegel betrachtet“. Die ‚gewissen perspektivischen Erfindungen‘ dienen nicht einfach der Vervielfältigung der Perspektive, sondern der *Vervollständigung der Sicht* und damit der *Dezentrierung des menschlichen Blicks*. ‚Am wirklichsten‘ erscheint dabei inmitten der virtuellen Alternativ-Welten des Kristallpalasts diejenige Welt, welche die meisten Möglichkeiten in sich einschließt. Die Diagnose aber, ‚X besitzt die meisten Möglichkeiten‘, ist nie *faktisch* zu treffen, weil hierfür der Vergleichsmaßstab notwendig fehlt; und gäbe es einen solchen Maßstab, dann müßte er die gewünschte Attribution in einem infiniten Regreß aufschieben. Weil es strenggenommen keine komparative, ‚virtuellste Welt‘ geben kann, kann es auch – mit Leibniz gegen Leibniz argumentiert – keine ‚wirkliche Welt‘ geben. Das höchste Gemach im Kristallpalast ist Ausdruck einer willkürlichen Abkürzung, eines *künstlichen Abbruchs* einer bodenlosen Recherche, welche für den Kristallpalastbesucher in einer künstlichen Ohnmacht seine Entsprechung findet.

Zur Person

Mirjam Schaub, Dr. phil., Studium der Philosophie, Psychologie und Politikwissenschaft in Münster, München, Paris und Berlin. Parallel zum Studium Besuch der Deutschen Journalistenschule (DJS) in München. Seit 1991 Arbeit als freie Kunst- und Literaturkritikerin für taz, Freitag, Z.E.I.T. und F.A.Z., ZDF/aspekte. 2001 Promotion. Danach Postdoktorandin am Graduiertenkolleg „Körper-Inszenierungen“ und Forschungsstipendium der Maison des Sciences de l’Homme (MSH) in Paris. Seit 2004 Wissenschaftliche Assistentin für Kunstphilosophie und Ästhetik am Philosophischen Institut der FU Berlin. Zurzeit Arbeit an der Habilitationsschrift: „Singularität & Exemplarität. Zur Intimität des Beispiels in Philosophie und Ästhetik“.

Monographien: *Bilder aus dem Off. Zum Stand der philosophischen Kinotheorie*, Weimar: vdg, 2005; Janet Cardiff: *The Walk Book*. Köln/New York: Walther König, 2005. Initialzündung für den zu haltenden Vortrag: „Eine Monade ist eine Monade ist meine Monade. Eine Liebeserklärung an einen einfachen Gedanken und seine Butterkeksvariante. Leibniz neu gelesen“, in: DIE ZEIT, Nr. 49, 1. Dezember 1995, S. 32.

Freitag, 23.11.2007, 17.15 Uhr, Hörsaal